

#### STATIONS

Frankreich/Bundesrepublik Deutschland  
1982  
Produktion: Centre Pompidou, Paris/  
ZDF - Das kleine Fernsehspiel

Regie, Buch, Ausstattung:  
Robert Wilson

Kamer: Neal Wagman  
Musik: Jacob Stern

Darsteller:  
Margaret Jane Linney (Mutter),  
Robert Hock (Vater),  
Jamie Nodell (Junge) u.a.

Uraufführung: 16. September 1982,  
ZDF - Das kleine Fernsehspiel

Format: U-matic, Farbe  
Länge: 57 Min.

STATIONS ist nach VIDEO 50 die zweite Arbeit Robert Wilsons mit dem kleinen Fernsehspiel. Er gilt als der größte Erneuerer des Theaters, geht aber auch in seinen elektronischen Arbeiten neue Wege. STATIONS beschreibt, wie ein kleiner Junge in dreizehn schlüsselhaften Erlebnissen in die Geheimnisse und Schrecken des Lebens eingeführt wird. Die Überschriften der Stationen lauten: Feuer, Metall, Wind, Sand, Japanisch, Höhle, Wald, Tempel, Chinesisch, Bienen, Schnee, Glas und Wasser. Robert Wilson setzt die Mittel der Elektronik ein, um aus diesen einzelnen Episoden kleine Fernsehgedichte zu gestalten, die sich zu einem magischen Sinnbild unserer Welt fügen.

Pressemitteilung der Redaktion des  
Kleinen Fernsehspiels beim ZDF

Bilderbogen/  
Von D.L.

Eine Armbanduhr, mit der sich die Zeit steuern ließ, verdreht die Wirklichkeit. Es war, als ob sie - das Geschenk eines geheimnisvollen Fremden - die Träume des kleinen Jungen in filmische Wirklich-

keit umsetzte. Traumbilder voller Geheimnisse, Verweise und Zeichen etablieren eine Gegenwelt zur Normalität des Familienalltags. Bizarre Wünsche blitzen auf, Vorstellungen einer kindlichen Rache an der Macht der Eltern entlud sich, Reisen in eine fremde Welt begannen.

Optisch faszinierend setzte der amerikanische Theaterautor und -regisseur Robert Wilson seine kleinen Traumsequenzen um. Er nutzte die Möglichkeiten der Video-Technik perfekt aus, spielte mit der Erwartenshaltung der Zuschauer, denen die Bildeinspielung auf einem Hintergrund längst vertraut ist. Wilson wechselte nun in rascher Folge die Bildebenen, ließ Menschen, Tiere, Dinge von der einen Bilderwelt in die andere übergehen.

Sicher nahm die Spannung nach einer halben Stunde ab, schienen manche Einfälle nur des Effekts, andere nur einer simplen Psychologie willen inszeniert. Doch interessant blieb der sprachlose Bilderbogen allemal, den nur ein Musikteppich und hinzugemischte Geräusche auf der Tonebene unterstützten. Die Phantasiearbeit Wilsons könnte Anregung für andere Filmemacher sein, deren Realismus nach statistischen Erhebungen die Wirklichkeit oft drastisch reduziert.

D.L. in  
Kölner Stadtanzeiger, 18. September 1982